

Glücksbringer [Miwata]

Von Fux1

Glücksbringer

Wataru war überaus glücklich darüber, als sein Vater zustimmte ihn mit auf seine Arbeit zu nehmen. Er hatte schon immer einmal das Polizeipräsidium mit eigenen Augen sehen wollen. Womit er aber nicht gerechnet hatte war, dass er dafür so lange vor dem Büro seines Vaters warten musste.

Gelangweilt saß er auf dem Stuhl im Flur und wackelte mit den Beinen. Er saß dort nun schon eine geschlagene halbe Stunde, oder zumindest kam es ihm so vor. Vielleicht sollte er sich ablenken gehen, bis sein Vater endlich Zeit hatte ihn herumzuführen. Aber womit? Wataru überlegte, doch es viel ihm einfach nichts ein. Hier gab es ja auch rein gar nichts zu tun und alle anderen Polizisten waren zu beschäftigt, um ihn überhaupt Beachtung zu schenken. Es blieb ihm also nichts Anderes übrig, als weiterhin geduldig zu warten und die Langeweile auszuhalten. Nach weiteren 10 Minuten jedoch, bekam er Durst. Sollte er einfach ins Büro gehen und nach etwas zu Trinken fragen? Besser nicht. Der Kollege seines Vaters dort drinnen schaute immer so grimmig drein und Wataru machte seine Erscheinung ein wenig Angst. Aber hatte es im Flur dort vorne nicht einen Wasserspender gegeben?

Zögerlich stand er auf und sah sich um. Niemand benutze gerade die Gänge, es würde also niemanden stören, wenn er sich kurz einen Becher holen würde. Bis sein Vater fertig war, war er sicher schon längst zurück.

Schnell sprang er auf. Wo ging es nochmal lang? Ach ja, rechts um die Ecke und dann links.

Der Junge nahm sich einen Pappbecher und drückte auf den blauen Knopf, worauf die durchsichtige Flüssigkeit diesen laut plätschernd füllte. Leicht seufzte er, lehnte sich gegen die Wand und nahm er einen Schluck. Er hatte eigentlich gehofft, dass sein Vater wenigstens heute Zeit für ihn haben würde. Etwas traurig blickte er aus dem Fenster und dachte nach, als sich dieses plötzlich öffnete. Aus einem Reflex heraus duckte Wataru sich und versteckte sich hinter dem Getränkeautomaten. Sein Puls raste und der Schreck ließ seine Knie leicht zittern. Es war doch niemand da gewesen, der es hätte öffnen können. Alle Erwachsenen hier gingen ihren Aufgaben nach. War es ein Einbrecher? Aber wer brach bitte in ein Polizeipräsidium ein?

Auf eine Antwort musste er nicht lange warten. Eine Hand zeichnete sich auf dem Fensterbrett ab und wenig später zog jemand seinen restlichen Körper darauf hoch.

Es war ein Mädchen, ungefähr in seinem Alter. Wataru blinzelte verwundert ein paar Mal und stand nur untätig da, während sie sich ins Innere des Gebäudes fallen ließ. Sie hatte ihn anscheinend noch nicht bemerkt und strich sich ungeniert die schwarzen Haare aus dem Gesicht.

„Wer, ...Wer bist du?“ , diese Frage war ihm einfach so herausgerutscht, ehe er realisieren konnte, was er da tat. Das Mädchen zuckte zusammen und fuhr zu ihm herum. Kurz zeichnete sich Angst in ihrem Gesicht ab, die aber Erleichterung wich, als sie sah, wer sie angesprochen hatte. Sie richtete sich langsam auf und stand nun Selbstbewusst vor ihm. „Das geht dich nichts an.“ Sie blickte entschlossen zu ihm und hätten ihre Hände, die sich um ein paar silberner Handschellen krallten, nicht verraten, dass auch sie nervös war, hätte er sich vielleicht davon einschüchtern lassen.

„Du bist ins Polizeipräsidium eingebrochen.“ Es war keine Frage, sondern eine Feststellung. „Warum?“ Er war in den wenigen Sekunden, in denen sie im Gang standen, nun schon mehrere Gründe in Gedanken durchgegangen, warum sie sein könnte. Aber keiner schien zu passen.

Ihre Finger verkrampften sich noch mehr um das Metall und sie zog die Lippe trotzig ein. „Es geht dich nichts an. Und außerdem bin ich nicht eingebrochen, ich besuche nur wen.“ Sie sah sich nach Links und Rechts um und ging etwas weiter den Flur hinunter.

Wataru reagierte schnell und eilte ihr nach. „Es geht mich sehr wohl etwas an. Immerhin ist es die Pflicht eines jeden Bürgers Verbrechen zu berichten. Und wie genau meinst du das? Wen willst du besuchen?“

Das Mädchen drehte sich wütend zu ihm um. „Das hier ist kein Verbrechen! Mein Vater ist Polizist und ich werde später auch einer, da kann ich keine Verbrechen begehen!“ Ihre Augen funkelten und sie setzte ihren Weg einfach fort, wobei sie vorher immer um die nächste Ecke lugte, um nicht entdeckt zu werden. Sie war wirklich flink und Wataru musste sich beeilen, um nicht den Anschluss zu verlieren.

„Also ist es dein Vater, den du besuchen willst?“

Sie starrte ihn an. „... Du verrätst mich noch, wenn du so durch die Gänge trampelst.“

„Also ja.“

„Pff...“, sie drehte sich weg und suchte die einzelnen Türen mit ihren Augen ab.

„Ich kann dir helfen.“, er schloss zu ihr auf und blickte sie unbeirrt an. „Wenn du mir sagst wie er heißt kann ich dir suchen helfen.“ Er lächelte sie hilfsbereit an.

Das Mädchen starrte mit zusammengekniffenen Augen zurück. Konnte sie ihm vertrauen? Aber alleine würde das bei den vielen Büros wohl ewig dauern... Sie überlegte lange, dann biss sie sich leicht auf die Lippe und murmelte: „Masayoshi Sato.“

„Ein schöner Name.“

Sato suchte weiter, ohne Wataru eines weiteren Blickes zu würdigen. Vielleicht wirkte es im ersten Moment hochnäsiger, aber dieses Lächeln und seine Aufgeschlossenheit... Das war merkwürdig für sie. Nur ein Idiot half so schnell einer Fremden..., oder?

Zusammen durchforsteten sie die ganze Polizeistation, die Büros und das Sekretariat, bis sie schließlich vor einer Tür ankamen, dessen Schild endlich den erhofften Namen zeigte. „Ich habe es gefunden!“, rief ihr Wataru freudig zu. Schnell kam sie angelaufen.

„Nicht so laut!“, sie kam keuchend bei ihm an und blickte hoch zur Tür. „Das ist sie wirklich.“ Ihre Stimme klang beinahe ehrfürchtig.

„Ja, wir haben sie gefunden!“, der Junge strahlte sie an.

Erneut war Sato mehr als verwundert, dass er so hilfsbereit war. Er wusste doch gar nicht, warum sie unbedingt zu ihrem Vater musste. Selbst die Polizisten vorne, denen sie den Grund genannt hatte, hatten sie nur mit einem Lächeln bedacht und sie nicht hereingelassen. „Danke sehr, dass du mir suchen geholfen hast...“

„Kein Problem.“, Wataru kratzte sich verlegen am Hinterkopf. „Das habe ich doch gerne gemacht Sato.“

Zum ersten Mal lächelte auch sie leicht. „Miwako, Miwako heiße ich.“

Er schaute erst überrascht und lachte dann fröhlich. „Wataru Takagi. Schön dich kennen zu lernen.“

Sie nickte stumm, aber mit einem Lächeln auf den Lippen. „Gleichfalls.“

„Also dann, ich sollte schnell zurück, oder mein Vater fragt sich noch wo ich hin bin.“

„Dann mach's gut.“ Sie winkte ihm leicht zum Abschied, bis er um die nächste Ecke verschwand. Was ein komischer Junge. Ein netter komischer Junge. Ob sie ihn wiedersehen würde? Sie schüttelte den Kopf. Jetzt musste sie erstmal etwas Anderes erledigen. Sie drückte die Türklinke herunter und trat ins Büro. „Papa ich habe deine Handschellen dabei. Du hast sie bei uns vergessen....“, die letzten Worte blieben ihr im Hals stecken. Dort saß gar nicht ihr Vater. Stattdessen blickten ihr drei Männer entgegen, die sich beim Knarren der Tür zum Eingang umgewandt hatten. „Aber...“ Mit klopfendem Herzen trat sie einen Schritt zurück und schaute erneut auf das Türschild. Masayoshi Sato. Es stimmte. Aber was machten dann die Männer hier? Und was machten sie da mit den Sachen ihres Vaters? Warum hatte der Mann seinen Rucksack in der Hand? Sie konnte es nicht begreifen und Angst stieg in ihr auf. „Was machst ihr mit Papas Sachen?“ Ihre Stimme klang für sie unnatürlich hoch.

Die Männer lösten sich aus ihrer Starre und sahen sich gegenseitig an. Der großgewachsene nickte seinem Kollegen zu und dieser näherte sich langsam Miwako. „Dein Vater...“ Ängstlich ging sie rückwärts. Ihr Herz schlug so schnell, dass sie keinen Ton aus ihrem Mund herausbekam. „Du musst jetzt stark sein. Es kam eben die Nachricht...“ Ihre Augen weiteten sich. Der Großgewachsene schaute mahnend zum

ihm, worauf dieser seine Worte überdachte. „Dein Vater,...er liegt im Krankenhaus.“

„Nein.“ Sie schüttelte den Kopf. „Nein.“ Tränen stiegen in ihren Augenwinkeln auf. „Ich habe...ich habe ihm doch extra die Handschellen...ich war nicht schnell genug...ich...“ Sie schüttelte den Kopf immer stärker. „Nein!“ Sie ließ die Handschellen auf den Boden fallen, wo sie klirrend aufkamen und presste die Hände an den Kopf. „Krankenhaus...er ...es ist nichts schlimmes oder?“ Sie schaute hoffnungsvoll zu dem Polizisten hoch.

Dieser blickte betroffen zur Seite. „Wir fahren dich hin...Deine Mutter ist schon dort...“